

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

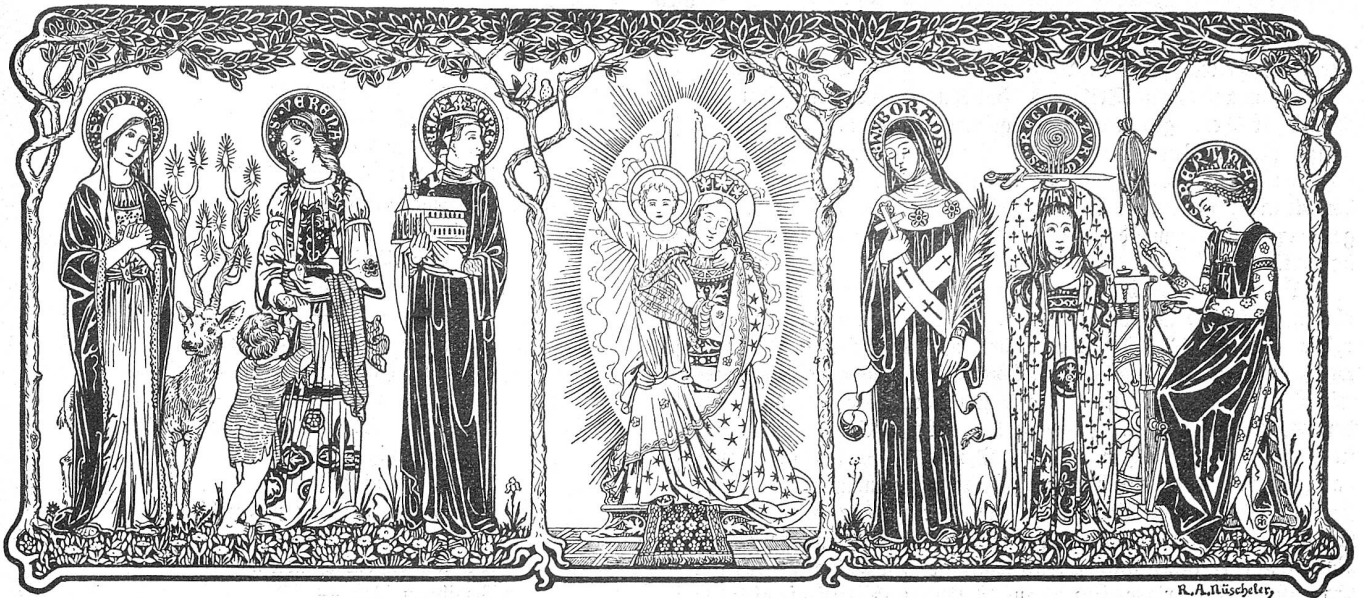
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzeile oder deren Raum.

Nr. 40.

Solothurn, 4. Oktober 1902.

2. Jahrgang.

Ueber Haushaltungsschulen für Mädchen.

(Von M. Sch.)

Uso Haushaltungsschulen und sollen sie durchgreifend wirken obligatorische Haushaltungsschulen! So lange der Besuch einer Haushaltungsschule nicht obligatorisch ist, wird der Erfolg ein geringer sein. Im günstigsten Falle kommen diejenigen Mädchen zur Schule, die überhaupt schon Interesse an der hauswirtschaftlichen Belehrung haben, während solche, bei denen dieses Bedürfnis erst geweckt werden muß, also die des Unterrichtes recht eigentlich bedürftigen, zugleich auch die ärmsten, fernbleiben. Im Erziehungsgeetze einiger Kantone, z. B. auch Luzern, ist freilich auf Fortbildungsschulen Bedacht genommen, doch nur in dem Sinne, daß dieselben an Stelle der Arbeitsschule treten dürfen. Zum Besuche des Handarbeitsunterrichtes sind die Mädchen nur einen bis zwei halbe Tage per Woche verpflichtet. Würde man diese Zeit nun für den praktischen, hauswirtschaftlichen Unterricht pachten, wäre sie erstens viel zu kurz um für diesen etwas Gediegenes leisten zu können und dann käme der Handarbeitsunterricht in unverantwortlicher Weise zu kurz. Ich habe als wissenschaftliche Lehrerin in meinem Wirkungsorte auch zwei Jahre den Arbeitsunterricht aller Klassen geleitet und ich fand, daß die Mädchen beim größten Fleiß und Eifer durchschnittlich zu wenig leisteten, wenn sie aus der Arbeitsschule entlassen werden. Es fehlt eben an Zeit. Unsere 15- und 16jährigen Mädchen aber länger als einen Tag per Woche vom Hause wegnehmen, geht nicht; das würde auf manche Verhältnisse einen Druck ausüben. Wie wäre es aber trotz der angeführten Schwierigkeiten möglich zu obligatorischen Haushaltungsschulen zu kommen? Vor wenig Wochen hatten wir im Kanton Luzern Schulprüfung und damit Schulentlassung für die zwei obersten Primarklassen. Zum ersten Male traten dieses Jahr Kinder mit dreizehntem Jahre aus

der Schule. Ich weiß nicht, ob es den werten Kollegen und Kolleginnen ergangen ist wie mir. Ich sah diese Kinder nur mit Bedauern aus der Schule scheiden, hatte ich doch die Ueberzeugung, daß sie eigentlich noch Schulkinder in des Wortes vollstem Sinne sind, und daß sie körperlich und geistig noch zu unreif hinaustreten in's Leben. Hinein also noch für einen Winter mit diesen Kindern in die Schule! Den Mädchen soll Gelegenheit gegeben werden zum Besuche einer Haushaltungsschule, damit sie für ihren spätern Beruf als Hausfrau vorbereitet werden, eingedenk des Ausspruches eines großen Schulmannes: „Die Schule soll für das Leben erziehen.“

Man mache nicht den Einwand, das dreizehnjährige Schulkind sei noch zu jung, zu schwach, im Gange zu unentwickelt, um durch hauswirtschaftlichen Unterricht nachhaltig für seine ganze Zukunft zu gewinnen. Mit 13 Jahren besuchte ich die von einer vorzüglichen Lehrkraft geleitete Töchtersschule meines Heimatortes R. . . Auf unserem Stundenplan stand auch „Haushaltungskunde“. Ich erinnere mich noch sehr genau, mit welcher Begeisterung und Freude wir jedesmal der betreffenden Stunde entgegen sahen, das Gelernte daheim praktisch anwandten und wie verständige Mütter sich freuten über den segnenden Einfluß der Schule auf ihre Haushaltungen. Vor mehr denn 30 Jahren wurde das zwölfjährige Mädchen aus der Schule entlassen, wenn die häuslichen Verhältnisse es erforderten und nachgewiesen war, daß es die notwendigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen besaß. Es geschah nicht selten, daß ein solches Kind, im Hauswesen eingeleitet, seiner Mutter bei 4—6 jüngeren Geschwistern im Arbeiten eine Magd ersetzte und wie ein zweites Mütterchen waltete, bis es mit 14, 15 Jahren den bescheidenen Haushalt selbständig führte, im Falle die Mutter starb oder einmal erkrankte. So auch jetzt! Fragen wir in der Oberschule nach, so finden sich doch gewiß 10—15% der Mädchen, die morgens vor dem pünktlichen Kirchen- und Schulbesuch, die mit Arbeit überladene Mutter der leichteren Arbeiten, des Kaffeelochens, des Ordnen, Reinigens und Anziehens der jüngeren Geschwister überheben. Nach 4 Uhr besorgen sie eine

Menge Arbeiten für den Abend und nächsten Tag, Samstag abends sogar einen Teil des Hausputzes. Dabei sehen die Kinder frischer, geweckter und gesunder aus als andere, die müßig gehen. Und merkwürdig! In den meisten Fällen zeigen sich eben solche Kinder, die den klarsten Unterricht, besonders in den Realien, nicht oder nur schwerfällig erfassen, außerordentlich gelehrt und gewandt, wenn es sich um Handleistungen handelt.

Und jetzt noch die letzte und wichtigste Frage betreff der obligatorischen Haushaltungsschule. Wem wäre dieselbe am besten anvertraut? Ich meine der wissenschaftlichen Lehrerin, welche die zur Führung einer solchen Schule notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse hat und sich durch eine Prüfung über den Besitz derselben auszuweisen hat. Nach Erfahrungen, die in England und einigen Staaten Deutschlands, wo die Haushaltungsschule bereits sich eingebürgert hat, gemacht worden sind, sind wissenschaftliche Lehrerinnen die besten Leiterinnen solcher Schulen. Im Juni vorigen Jahres hat der Verein preussischer Volksschullehrerinnen an den Kultusminister ein Gesuch gestellt um Errichtung einjähriger Kurse zur Ausbildung wissenschaftlicher Lehrerinnen als Haushaltungslehrerinnen. Der Studienplan enthält: Kulturgeschichte des Hauses, Volkswirtschaftslehre, Gesetzeskunde, Gesundheitslehre, Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der neuern Forschungen und der Kinderpsychologie und endlich praktische Bethätigung in der Übungsschule und Ausbildung in der Haushaltungskunde. (Schluß folgt.)



Ein samer Tod.



Wie ärmlich das Stübchen,
Wie öd' und kalt
Da drunten im Kellergewölbe.
Auf dem Herde erlosch
Des Feuers Blut.

'S ist gleich!
Sie braucht ja nichts mehr
Die Jammergestalt,
Die dort auf dem Stroh
Im Sterben liegt.
Wie einsam ist's:
An den kahlfeuchten Wänden
Spielt spärliches Licht,
Das schüchtern hereinschaut
Ins dumpfe Gelaß
Und bringt einen Gruß vom Tage,
Vom Tage, der draußen so fröhlich
In leuchtender Sonne lacht.
Draußen so fröhlich,
So sonnig hell,
Und hier so traurig
Und totenstill,
Die arme Frau! —

Der Mann — längst tot,
War einst so gut,
Wie hatt' sie ihn lieb;
Doch als er so trank
Und im bitteren Zorn
Gar oft sie schlug erbarmungslos,
Sie schlug bis auf Blut und Wunden —

Sie liebt' ihn doch
Und trug es mit Engelsgeduld.
Aber die Armut und Not,

Die ward nun ihr Gast,
Indes der Verschwender,
Der Trunkenbold
All' Geld und Gut
Vertrank in gieriger Lust.
Und eines Abends,
Da brachten sie ihn
Aus dem Wasser gezogen
Als Leiche. —

Und sie so krank, so sterbenskrank,
Und weiß kein Arzt darum.
Und wenn auch! — Wozu? —
Von allem Gold und Reichtum der Welt.
Kein Pfennig ihr eigen,
Nichts, gar nichts:
Einen einzigen Gang zu bezahlen.

Wie winselt das Hündlein
Bei ihrem Bett —
Es hungert wohl! auch
Und thut ihm weh —
Und weher noch
Die grimmige Not der Armen.
Die freundlich mit ihm zu jeder Zeit
Die magere Kost geteilt. —

Die Kranke erwacht,
Schaut trüb um sich
Gebrochenen Auges —
Ein Seufzer noch
Und — totenstill.

Aufheult das Hündlein
Und läßt nicht Ruh,
Als müßt' es verkünden
Der ganzen Welt,
Daß jemand da drunten gestorben,
Der gut mit ihm gewesen.

Die Thüre geht, —
Ein Schutzmann kommt:
Was soll das Geheul? —
Gestorben die Frau,
Hm, hm — 's ist gut.
So schweige du Köter!
Er gibt ihm 'nen Tritt —
'S war grad genug —
Jetzt schweigt er stille
Und heult nie mehr —
Wie ärmlich das Stübchen,
Wie öd und kalt. —

P. Jos. Staub.



Else vom Lindenhof.

(Von P. Rusin.)



Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Mit keuchender Hast eilte er den Berg hinauf, vor sich hin brummend, schade, daß seine Frau nicht mehr lebt, die würde dem Kinde den Kopf schon wieder zurecht setzen. Nach und nach wurde er weich und mit Rührung sah er hinab auf den Friedhof, hin auf die Trauerweide, unter welcher sein braves Weib den Auferstehungsmorgen erwartet.

„Dir seist versprochen, gute Seele, ich will unser Kind behüten vor dem Untergang, behüten vor einem unglücklichen Eheleben,“ sprach er vor sich hin. Der Aufstieg ward ihm heute so schwer und da an seinem Wege die St. Verena-Kapelle lag, ging er hinein. Beten konnte er nicht, es ward ihm so weh ums Herz, wie niemals seit jener Stunde, wo der Tod seine kalte Hand auf die Stirne seiner braven Gattin gelegt.

Wie war alles so anders gekommen, als er sich träumte! Er wählte sein Kind einstens an der Seite eines braven Mannes glücklich zu sehen, eines Mannes, der auf dem Lindenhof nach alten christlichen Grundsätzen schaltete und waltete. Und jetzt! Er erhob sich und eilte mit schweren Gedanken dem Lindenhof entgegen. Von ferne drangen die Töne eines Liedes an sein Ohr, die Sängerin, die mit einem weichen, vollen Organ in die herrliche Landschaft hinausjodelte, war Else. — Es war Zeit zum Mittagessen. Das Gefinde saß bereits um den schwerfälligen eichernen Tisch, unter Backen und Scherzen nahm das junge Volk sein Mittagsmahl. — Der Bauer war schlecht aufgelegt und als der Ackerhabe etwas vorlaut redete, gab er ihm einen scharfen Verweis und murrte über den jungen Gelschnabel. — Als die Diensthoten die gesuchte Stirne sahen, beeilten sie sich mit dem Mittagessen, denn sie kannten die gefährlichen, wenn auch seltenen Gewitter im Lindenhof.

Der Grütterbalz sagte kein Wort. Doch als das Gefinde fort war, rief er Else, die sich draußen zu schaffen machte. Ahnungslos kam sie herein. Als sie vor dem Vater stand, sah sie dieser mit einem langen Blick an und polterte in seiner geraden, wenn auch derben Manier heraus: „Kind, ich will gleich wissen, wie du mit dem Hanneß stehst.“ Else wurde purpurrot und konnte in ihrer Verwirrung keine Antwort geben.

„Wissen will ich es“, herrschte er sie an.

„Vater, er ist mir gut, sonst weiter nichts!“

„Was sonst weiter nichts“, brauste er auf. „Ist denn das nicht genug? Hörst Else, ich sage es dir für ein und alle mal, den Hanneß, diesen Lotterhub, diesen Windbeutel, den will ich niemals zu meinem Schwiegersohn. Hörst Else, schlag dir den nur aus dem Sinn. Das ist mein letztes Wort!“

Mit Thränen in den Augen schlich sie hinaus, sie kannte des Vaters starren Sinn!

Es war ein trauriger Nachmittag, in des Mädchens Brust stritten Gehorsam und Liebe!

Als der Abend kam mit seiner stillen sternbesäten Sommernacht, da ging sie hinaus und saß unter die alte Linde, die dem Hofe den Namen gegeben. Träumerisch und mit verweinten Augen blickte das arme Ding hinab auf den See, der im Mondenschein so herrlich glänzte und in dessen Wassern die Sterne sich widerspiegelten. „Lag ich dort drunten in deinen Armen, umschlossen von deinen Wellen,“ kam es weilschmerzlich von den Lippen Elsens. Warum, frug sie weiter, hat mein Vater Hanneß einen Lotterhub genannt, nein, das ist er nicht, er mißkennt ihn, er muß verleumdet worden sein.

Wie gut es der Vater meint, sah das betörte Mädchen in seiner törichten Sentimentalität nicht ein.

In diesem Augenblicke sah Else einen Schatten am Hause vorbeihuschen und ehe sie sich versah, stand Hanneß an ihrer Seite. Scheu wich sie zurück, er aber vertrat ihr den Weg. Als er in ihre verweinten Augen sah, frug er nach dem Grunde ihrer Thränen, den sie ihm auch mitteilte.

Prampfhast ballte sich seine Faust zusammen, indem er ausrief: „Und dennoch, trotz dem starren Sinne deines Vaters mußt du mein Weib werden. Ich werde nie von dir lassen, wenn du mir treu bist.“ — Dann fing er an, von seiner Liebe zu ihr zu erzählen, wie Else sein einziges Glück sei, er sei schon etwas leichtsinnig, doch sie allein könne noch einen rechten Mann aus ihm machen, in dieser Stunde, in der nur Gott allein Zeuge sei, soll es ihr heilig und teuer versprochen sein, er werde nachher sein Leben ändern und das Wirtshaus meiden. Ein Wolkenschleier zog in diesem Augenblicke über den Mond hin, als wolle dieser selbst zeigen, er traue dem Schwören nicht.

Else ward ganz betört, nein, dachte sie im Innern, Hanneß ist nicht, für was ihn mein Vater ausgegeben. Und als er ihr die Hand entgegenstreckte, und sie weich und flehentlich fragte: „Else, willst du die Meine werden?“, da legte sie ihre Rechte in die Seine. Doch in diesem Moment erscholl eine Stimme hinter der alten Linde hervor. „Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser, der Mutterfluch aber reißt sie nieder.“ Es war der alte Grütterbalz, der so sprach, er hatte sein Kind gesucht und dann die ganze Szene belauschen können.

Mit bebender Stimme rief der überraschte Vater:

„Hanneß, du hast mir mein Kind geraubt, mög dir Gott das verzeihen. Ich weiß, du wirst es unglücklich machen. Else, nie mehr, auch in den Tagen des Unglücks nicht, darfst du die Schwelle meines Hauses überschreiten, ich will vergessen, daß ich ein Kind gehabt. Geh, in mein Haus kommst nicht mehr.“

Mühsam wankte der erbitterte Mann seinem Hause zu. Thränenden Auges sah Else ihm nach, hin auf das Vaterhaus, das so ruhig und friedlich im Mondenschein dalag und in dem jahrelang so glückliche Menschen wohnten. Wie jäh war der Wechsel ihres Glückes, ihr heiterer Lebensfrühling war rasch verblüht. Leider hatte das törichte Mädchen nicht Einsicht genug, Hanneß zu verlassen und zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Er zog sie mit sich fort.

Else fand Unterkunft bei ihrer Tante, die in der Nähe von St. Karl einen Hof bewirtschaftete. Es soll nicht lange dauern, meinte ihr Bräutigam, in 14 Tagen ist Hochzeit. — Es war wieder Mai an einem schönen Maiabend, der Flieder blühte im Garten des Lindenhofes und der Rosenstrauch vor dem Fenster hatte seine ersten Knospen getrieben. Drinnen, die Dämmerung war schon hereingebrochen, saß der Grütterbalz am Tische, den Kopf in beide Hände gestützt. Thränen rannen dem Manne über seine rauhen Wangen. Er dachte an sein armes verlorenes Kind, fast schämte er sich seiner Härte. Aber es muß sein, dachte er wieder, die Schmach und der Ungehorsam ist zu groß.

Da fühlte er sich plötzlich von zwei weichen Armen umschlungen, ein schwarzlockiger Mädchenkopf sank an seine Brust. Es war Else. „Vater, verzeihe mir, Morgen ist Hochzeit, o, ohne deinen Segen kann ich nicht zum Altare gehen.“ „Ich kann nicht, niemals“, stöhnte der alte Mann. „Ich hab kein Kind mehr!“ Else ging — und dann andern Morgens an den Traualtar. Wohl läuteten die Glocken, von St. Oswald zur Hochzeitsmesse wie sonst, Hanneß hatte seine zahlreichen vermeintlichen Freunde eingeladen, doch auf dem Antlitz der Braut lag ein Schatten, den jeder trotz dem weißen Hochzeitskleid merkte. „Sie geht ohne den Segen des Vaters, flüsterten die Leute, seht nur, sie fühlt's, sie ist ganz traurig.“

Nach dem Hochzeitstage begann für das arme Wesen bald ein trauriges Leben. Gar bald mußte die arme Frau erfahren, daß Hanneß sie getäuscht. Den Gang zum Wirtshausleben gab er nicht auf. Vom arbeiten und beten wollte er nichts wissen. Es war auch begreiflich, denn meistens war er nach einer durchschwelgten Samstag Nacht am Sonntag nicht aufgelegt zum Kirchengehen. Das Geschäft ging rückwärts, verdient wurde nichts, dagegen viel gebraucht und wo eine Festlichkeit war, durfte Hanneß nicht fehlen. Es wurde auch nicht anders und der Mann nicht solider, nachdem ihm Else ein Kind geschenkt, das in der Taufe den Namen Margaretha erhielt.

(Fortsetzung folgt.)



Hans Eichelbach als Lyriker.

(Von Dr. Robert Stäger.)

Hoffentlich ist der Name eines der ersten katholischen Dichter der Neuzeit jedem Leser und jeder Leserin, insofern sie sich überhaupt um schöne Litteratur bekümmern, bekannt genug.

Ein Dichter von der Bedeutung eines Eschelbach, dessen starkes Talent bereits von berufenen Fachmännern vom Universitätskatheder herab freudig anerkannt wird, kann nicht verborgen bleiben.

Zu wem aber die Kunde von diesem neuen Stern am katholischen Dichterkimmel noch nicht gedrungen, dem will ich in den folgenden Zeilen eine Wegleitung geben.

Unser Dichter ist ein Bonner Kind, lebt aber seit zirka 10 Jahren im hl. Köln.

Im Jahre 1888 erschienen im Verlag von Hauptmann in Bonn „drei dramatische Bibelszenen“ von Hans Eschelbach — ein dünnes, dürftig ausgestattetes Heftchen. Der kaum 20 Jahre alte Autor war damals noch völlig unbekannt. Auch diese seine erste Veröffentlichung vermochte ihm nicht dem Dunkel zu entreißen. Dasselbe gilt von seinem biblischen Drama „Veritas“, obwohl sich in dem Stück groß angelegte Szenen von ergreifender Tragik finden. Dem Ganzen fehlte die dramatische Abrundung. Auch hatte der junge Dichter noch keine Bühnenkenntnis. — Es folgten sich später, wohl mehr durch die realen Ansprüche des Lebens gedrängt, denn aus innerem Zwang geschrieben, nacheinander zwei Bände: „Leichte Vorträge in Poesie und Prosa“, — „Lebende Bilder“, — „Naturbilder aus allen Zonen“ und ein Sammelwerk von Gelegenheitsdichtungen, die zur Beurteilung des Dichters völlig nutzlos sind.

Mittlerweile gab aber der Lyriker, von vielen Seiten aufgemuntert, eine Sammlung seiner Jugendgedichte unter dem Titel „Wildwuchs“, heraus und diese sind es, welche auf einen Schlag den Namen Eschelbach bekannt machten und die Herzen der Leser im Sturm eroberten. Die Gedichte erlebten bereits die 4. Auflage, eine Ehre, die nur wenige und die besten Gedichtsbücher für sich in Anspruch nehmen können. Es finden sich darunter Lieder, welche schon zum 70. Mal komponiert wurden. Dessen darf sich neben unserm Dichter nur ein Heine und Eichendorff rühmen. Der Name Eschelbach ist längst über das katholische Lager hinaus in das protestantische gedrungen und der protestantische Pastor Warnecke spart nicht mit seinem Lob in den „Monatsblättern für deutsche Literatur“. — Eschelbach, sagt Warnecke, sei nicht nur speziell „katholischer Dichter“, sondern ein deutscher Dichter, ein Diener des Schönen und Guten, der es als die wahre Mission des Dichters betrachte, — nicht das zu suchen, was uns trenne, sondern das, was uns eine. —

Eschelbach ist ein individueller Dichter; wo er spricht, spricht er sich selbst aus; da sind keine Phrasen, alles ist erlebt. Wohlverstanden trotz aller Subjektivität des Empfindens sind seine Lieder von einer solchen objektiven Kraft, daß man sie selbst erlebt zu haben glaubt. — Der Dichter ist aber auch originell; da ist kein stümperhaftes, weichliches Anlehn an berühmte Meister, da ist urwüchsige Kraft des Genies.

Und welche Musik der Sprache. — Das klingt und singt schon ohne Noten. Oder men überkommt es nicht wie ein Tonstück, wenn er anschlägt:

Im silbernen Mondlicht wallte der Rhein,
Ein Posthorn klang in der Ferne,
Wir sahen uns tief in die Augen hinein,
Und leuchtend standen die Sterne.
Da hast Du mir schluchzend dein Lieben bekannt,
— Wie hat es so süß mir geklungen! —
Dann bin ich gefahren durch's blühende Land
Und habe begeistert gesungen:
Du strahlender Himmel, wie bist du so tief,
Du blühende Erde, wie wurdest du weit,
Dieweilen ich träumte, dieweilen ich schlief! —
Gegrüßt, sei gegrüßt! Es ist Frühlingszeit.“ —

Was uns den Sänger doppelt lieb macht, — er gibt uns nur reines Gold, von allen Schlacken befreit und er sieht in der Kunst keine Dirne, sondern eine Priesterin der Westa.

Für sein ganzes künstlerisches Schaffen gilt es, wenn er sagt:

„Denn stand ich auch im Schmiedestaube
In dunkler Werkstatt, schwül und klein,
So spähte doch mein Kinderglaube
Nach ferner Sterne hellem Schein.
Den heil'gen Glockenklang des Schönen,
Den ich im tiefsten Herzen trug,
Auf immer ihn zu überlöhnen,
War doch kein Alltagslaut genug.“

* * *

„Hat auch nicht oft mein Lied geklungen,
Nehmt froh das Wen'ge, seid nicht gram;
Ich habe immer nur gesungen,
Wenn's aus der tiefsten Tiefe kam.
Kein Wollen war's, es war ein Müssen,
Kein tändelnd Spiel, nur Lob und Gunst,
Und durst ich auch die Hand ihr küssen,
Ein Gottesdienst war mir die Kunst.“ —

Mit diesem herrlichen Gedicht haben wir den Leser bereits in des Dichters neueste Veröffentlichung eingeführt, welche betitelt ist „Sommerfänge“ und anfangs dieses Jahres bei Schöningh in Paderborn erschien. (Preis Fr. 4. 50.)

(Schluß folgt.)



Schlichte Größe.



In einem Bauerndorf findet man oft prächtige Menschen. Besuchen wir vor dem Abschied noch das „Stegabärbele“. An ihrem Häuschen führt nämlich eine alte Bretterstiege in den „ersten Stock“ und die Inhaberin des Hauses samt Stiege heißt seit ihrer Taufe Barbara, daher das „Stegabärbele“. Wie naiv und kindlich mutet uns das Volksgemüt an, wenn es ein altes Weib noch mit dem zärtlichen Mädchennamen (in der Verkleinerungsform) anredet. Ein altes huzeliges Weiblein treffen wir unten an der Stiege, wie es eben Holz zusammenbricht, um das „Räffele“ zu wärmen. Es führt ein armes, aber christliches Leben und gedenkt des frommen Tobias, jener Idealgestalt der hl. Schriften, wie er seinen Sohn mahnt: „Fürchte Dich nicht, mein Sohn. Wir führen zwar ein armes Leben, wir werden aber doch viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, alle Sünde meiden und Gutes thun.“ Das Stegabärbele lebt nach diesem Wort. Es ist nicht allein zu Haus, sondern ihr Genosse ist ihr 79jähriger Bruder und der ist seit 50, schreibe fünfzig Jahren irrfinnig. Ihn pflegt sie und für ihn sorgt sie, ihn sucht sie zur Vernunft zu bringen und in Ruhe zu erhalten, ihm ist ihr Leben geweiht. Da kommt her, ihr Ballköniginnen, ihr vornehmen und vornehm sein wollenden „gnädigen Frauen“, ihr Frauenrechtlerinnen und Rednerinnen, ich kenne euch nicht alle und weiß, daß manche unter euch Gutes thun, im allgemeinen aber sagt ihr euch wohl selbst, falls ihr nicht lügen wollet, daß ihr gegenüber solchem bäuerlichen Helldentum ein armseliges, jammervolles Spiel spielt. Was ihr treibet in eurer großen Mehrheit, das bedeutet Null und Null und nochmals Null. Und wenn ihr euer ganzes Leben so fortsetzt, eure Nullen geben nie eine Zahl. Wie werdet ihr einmal dastehen vor dem armen, armen Stegabärbele und ihrem wahnsinnigen Bruder? Und wie wir alle?

Mit tiefer Rührung nahm ich Abschied von dem alten Weiblein, das Jahr um Jahr und Tag um Tag den Faden seines Glendes weiterspinn, in Geduld und ohne weltlichmerzliche Verbitterung. Ja, das Helldentum ist in unserem christlichen Volke nicht ausgestorben. (Augsburger Postztg.)





Des Waidmanns Gattin.

Aus Welt und Kirche.

Goldau. (Eingef.) Die vor 14 Tagen veröffentlichte Erinnerung an den Bergsturz bei Goldau und der Aufruf zur Spendung von Liebesgaben an die neue Kirche als Denkmal sind mit größtem Interesse gelesen worden und haben dem Kirchenbau-Kassier, Kaplan G. Ott, manch schöne Gabe eingetragen, und gerne erfüllt er das im Aufruf gegebene Versprechen von der Veröffentlichung der Zahl und des Betrages sämtlicher vom 2. bis 15. Sept. eingelaufenen Gaben. Es gingen 315 Gaben ein und diese machen die schöne Summe von Fr. 1162. 27 aus. Die höchste Gabe war Fr. 100, zwei zu 40, einige zu 37, 35, 25, 20 u. Franken. Allen Wohlthätern herzlichstes „Vergelt's Gott“! — Die Gaben fließen täglich, und wenn recht viele der Rückständigen sich durch obige Beispiele aneifern ließen, dürften die Einnahmen (nur per Post!) Fr. 2000 betragen. 1906 stünde die neue Kirche da! Das würdigste Bergsturz-Denkmal! Die schönste Zierde Goldaus!

NB. 1. Ueber Name und Größe der Gabe wird strenge Diskretion beobachtet. 2. Jede Gabe von mindestens 1 Fr. wird innert 2 Tagen mit kurzem Dankschreiben und zwei Ansichtskarten vom einstigen und jetzigen Goldau beantwortet. — Sendungen in Briefmarken die billigsten und bequemsten. Adresse: G. Ott, Kaplan, Goldau.

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen. Im St. Antonius-Hause in Feldkirch werden an folgenden Tagen des IV. Quartales des Jahres 1902 gemeinschaftliche Exerzitien abgehalten:

30. Oktober bis 3. November für Frauen,

22.—26. November für Jungfrauen,

6.—10. Dezember für Frauen,

24.—28. Dezember für Jungfrauen,

31. Dez. bis 4. Jan. 1903 für Jungfrauen.

Gefällige Anmeldungen, denen eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse: St. Antonius-Haus in Feldkirch (Vorarlberg).

Wer ein Einzelzimmer wünscht, wolle dies bei der Anmeldung bemerken.

Aus Rom wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Unter die Kardinäle, Bischöfe, Prälaten und andere hervorragende Persönlichkeiten, die den Papst zu seinem Namenstag beglückwünschten, wurde auf seine Anordnung ein künstlerisch ausgestattetes Album verteilt, das Ansichten der im vatikanischen Garten errichteten Nachbildung der Grotte von Lourdes enthielt. Ueber dem Eingang der Grotte sind zwei lateinische Distichen eingemeißelt, die Leo XIII. verfaßt hat und die in dem Album gleichfalls wieder gegeben sind. Mit der gewohnten Unumwundenheit hat der mehr als neunzigjährige Papst darin sein Urteil über den Kongregationenstreit in Frankreich und das geplante Scheidungsgesetz in Italien zusammengefaßt. Die Verse lauten:

Insana, heu miser, scindit discordia Gallos

Jamque eadem gentes sors premit Ausonias.

Adsis, alma Parens! Cumulus portenta Salutis

Tristia lordeo, crimina merge lacu.

(Ein unsinniger Zwist, weh mir, entzweit die Franzosen, Und dem italienischen Land droht bereits gleiches Geschick. Hilf, o gütige Mutter, und kröne die Wunder der Heilung: Senke die schändliche That tief in die Fluten von Lourdes.)

Rom. Dieser Tage empfing der Heilige Vater den Künstler Raphael Cologni, der eine Marmorbüste des Papstes in dessen Auftrag hergestellt hatte. Leo XIII. unterhielt sich mit dem Bildhauer über die Kunst und ihre moderne Richtung, wobei er eine außerordentliche Gedächtnisschärfe bekundete. — Der Papst, der mit ganzer Seele an seinem Heimatsörtchen Carpineto hängt, das seiner Hoherzigkeit bereits schon so viele nützliche Einrichtungen verdankt, beabsichtigt nun, daselbst ein großes Hospiz für alte arbeitsunfähige Leute zu errichten. Die Brüder der Misericordia sollen Leiter der Anstalt werden.

Boston. Drei Frauen, welche an der Bostoner Universität zu Doktorinnen der Medizin promoviert worden waren, sind nunmehr zu Mitgliedern des Lehrkörpers dieser Hochschule er-

nannt worden, und zwar liebt Frau Dr. Sara Sweet über Augenheilkunde; ihre beiden Kolleginnen Buchmann und Martin tragen über Gynäkologie und Morphologie der Tiere vor.

Ein sozialdemokratischer Frauentag wurde am 13. Sept. in München abgehalten als Vorspiel des sozialdemokratischen Parteitagcs. Der Beginn des Tages im Kreuzbräusaal war auf 9 Uhr angesetzt. Jedoch waren zur festgesetzten Stunde noch keine 2 Dugend Vertreterinnen und Zuhörerinnen anwesend. Die Damen waren durchgehends reifern Alters. Wir lesen auf dem Programm folgende zeitgemäße Zielpunkte: Arbeiterinnen-schutz, Verbot der Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder, Einführung des obligatorischen Haushaltungsunterrichts. Weniger angenehm und vertrauenswürdig berührt uns das Eintreten auf die Frage: „Wie bilden wir Agitatorinnen heran?“ „Genossin“ Bih aus Hamburg sagte darüber, der Zuwachs an Agitatorinnen sei in letzter Zeit ein recht minimaler gewesen wegen der Schüchternheit, die der Frau angeboren sei. Es müsse mit diesen Frauen das Programm erst besprochen und das Gerippe eines Vortrages zusammengestellt werden, darum die Genossinnen selbst das Fleisch machen könnten. Die schüchternen Frauen müsse man daran gewöhnen, durch Lektüre von Broschüren die Vorstufe von dem zu gewinnen, was man zum öffentlichen Auftreten braucht. Wir überlassen es unsern Leserinnen, sich ein Urteil zu bilden, ob in dieser Schule jene großen Frauen heranreifen, die mit der nötigen hochherzigen Gesinnung und Opferfreudigkeit praktisch für die Verwirklichung der genannten Programmpunkte eintreten werden.

für's Haus.

Motten aus Polstermöbeln zu entfernen. Man giebt starken Essig mit einigen Tropfen Bitriol gemischt auf heiße Eisenplatten oder Glätteisen und stellt dieselben unter die betreffenden Möbel. Damit die nun entstehenden Essigdämpfe sich nicht verflüchtigen und kräftig einwirken, werden die betreffenden Möbel mit bis zum Boden hängenden Decken eingehüllt.

Das Reinigen von Nidclgegenständen. Nickelgeschirr, Kaffee-, Theefannen u. s. w. werden direkt nach Gebrauch mit sehr heißem Wasser gut ausgespült. Abzuwischen mit der Hand oder mit einem weichen Lappen. Abzuwischen mit der Hand oder mit einem weichen Lappen. Abzuwischen mit der Hand oder mit einem weichen Lappen. Abzuwischen mit der Hand oder mit einem weichen Lappen.

Garten.

Küchenkräuter für den Winter. Sobald die Küchenkräuter, wie Schnittlauch, Petersilie, Esdragon, Salbei Thymian, Melisse u. s. w. im besten Triebe sind, werden sie abgeschnitten und jede Art für sich gesondert an nicht zu greller Sonnenhitze getrocknet. Nachdem sie welk sind, bricht man die harten Stücke aus und breitet die zarten Triebe und Blätter zum Trocknen etwa auf die Bodenlammer an geschütztem Ort auf reinem Papier aus. Unter längerem direktem Einwirken der Sonnenstrahlen würden sie ihr Aroma einbüßen. Zum vollendeten Austrocknen legt man sie auf eine mäßig warme Herdplatte etwa nach der Kochenszeit. Hier schwindet schnell der letzte Rest von Feuchtigkeit und können die Kräuter alsdann mit den Händen zerrieben oder in Mörsern zerstoßen werden. Nun füllt man sie sofort in gut gereinigte Gläser ein, deren Kork absolut geruchlos sein muß. Man hält sie zum täglichen Gebrauch im Küchenschrank aufgehoben. Gaben sie auch nicht das volle Aroma der frischen Kräuter, so thun sie uns im Winter als Ersatzmittel doch recht gute Dienste.

Küche.

Zur Sirmachezeit.

Willkommen sei uns der liebe Herbst mit seinen Gaben, die freilich nicht jedes Jahr in gleicher Fülle geschehen. Aber es sind ja doch reiche, herrliche Gottespenden, die wir nicht bloß für den Augenblick genießen dürfen, sondern mit wahren Hausfrauenstolz auch gerne für spätere Tage bewahren. In dieser Kunst Meisterin zu sein, das hat von jeher als was Besonderes gegolten und vor allem soll die sorgliche Hausfrau hier nicht etwa eine übel angebrachte Sparsamkeit entsalten wollen, wie sie so oft zum gänzlichen Fehlschlagen des Ganzen beiträgt. Das genügende Quan-

tum Zucker, sowie etwas passender Alkohol soll hier, nebst entsprechender Würze in richtigem Maße verwendet werden. Wichtig ist auch die Wahl der Einmachgefäße. Wir haben solche in Glas, Thon und Metall, wobei wir immer eine gute Sorte und die dem Quantum genau dienlichen erwählen sollen.

Jedes richtige Einmachgefäß muß vor allem sehr reinlich sein und durch seine tadellose Innenfläche für gefahrlose Verwendung bürgen. Vollkommene Verschliefbarkeit und richtige Form machen nebenbei seinen Hauptvorteil aus. Schon unsere Großmütter und Urgroßmütter kannten den Nutzen und die Vorzüge des Dinstobfies; aber die meist sehr untauglichen Mineralwasserkrüge, welche ihnen dafür zu Gebote standen, gestatten nur das Einmachen von Beeren und Kirschen. Auch hierbei gab es viel gefehlte Ware, trotz aufwendeter großer Mühe und Sorge, und das, was sich etwa nach dem Einkochen noch als gelungen erwies, wurde oft genug beim Zerschlagen des Krugtopfes beschädigt. Kein Wunder, wenn sehr wenige unter den vielbeschäftigten Hausfrauen einen Versuch von so fraglicher Art wagten, der sich aber jetzt, bei den modernen Gefäßen von praktischer Form und Art, überall als recht lohnend erweist. Ist es ja eine wahre Freude, unsere modernen Einmachgläser und die hübschen Büchsen von $\frac{1}{2}$ Liter bis zu 2 und mehr Liter Durchmesser einzufüllen, deren mäßige Höhe auch ein richtiges Dünsten gestattet. Noch kleinere Quantum für Beeren kann man im Ströber'schen Kochtopfe sicher und leicht konvervieren, wobei der gut verschließbare Vorstopfen sehr leicht zu handhaben ist, der natürlich jedes Jahr erneuert wird. In der Schweiz haben sich Beck's Apparate großen Ruf erworben. Praktisch sind auch die Erhardt'schen Blechbüchsen mit Patent-Stahlscheiberverschluß und Gummiring, welche das frühere Zulöten ersparen und möglichst bequemes Dessinen der Büchsen gestatten, die zudem in jeder beliebigen Größe erhältlich sind.

A. v. L.

Wachsbohnen zubereiten. Wachsbohnen werden in fingerlange Stücke geschnitten oder gebrochen, nachdem sie gepulzt sind. Man stellt sie, knapp mit Wasser bedeckt, zum Feuer und füllt ein großes Stück Butter hinzu. Wenn sie ziemlich weich sind, wird eine kleine halbe Tasse milden reinen Weinessigs mit einem reichlichen Eßlöffel voll Mehl verquirlt, dies daran gegeben und die Bohnen damit langsam weich geschmort.

Eingemachte Bohnen. Recht schöne junge Bohnen werden gewaschen, abgefädelt und in kochendem Salzwasser nach und nach einige Male übergekocht. Dann werden sie auf ein Tuch gelegt, abgetrocknet und fest in einen Steintopf gethan.

Man kocht man guten Weinessig, zur Hälfte mit Wasser vermischt, auf, läßt ihn abkühlen und gießt ihn über die Bohnen, jedoch der Essig reichlich darüber steht, und bindet über den Topf Pergamentpapier.

Die Bohnen halten sich gut und eignen sich zum Salat sehr gut. Wer es liebt, gibt auch einige Zwiebeln in Scheiben geschnitten dazu und schichtet einige Lorbeerblätter, Kessen und einen Beutel Senfskörner dazwischen.

Frankf. „prakt. Ratgeber“.

Birnen in Essig. Auf 1 kg. Birnen 750 gr. Zucker und $\frac{1}{4}$ l. Essig. Die Birnen werden exakt geschält, der Stiel nur abgehaabt. Birnen, Zucker und Essig gibt man zusammen in eine Messingpfanne oder gutverzinnnte Pfanne und kocht das mitammen 10–15 Minuten. In einer irdenen oder gutemallierten Schüssel läßt man's stehen bis am andern Tag. Der Saft wird dann allein 15 Minuten gekocht, über die Birnen geschüttet und daran stehen gelassen. Am dritten Tag kocht man den Saft zum Garen und schließlich werden die Birnen noch 20 Minuten mitgekocht. Sie werden dann in Töpfen oder Gläsern wie andere Konfitüre aufbewahrt.

Fr. M. M.



Andere Bilder.

Des Waidmanns Gattin. Fröh vor Tag ist der Gatte ausgezogen auf gute Beute. „Bald kehre ich wieder“, verspricht er beim Gehen. Doch Stunde um Stunde zerrinnt, der Erwartete kommt nicht. Schon sinken die Schatten; drüben hinter dem Berge steigt der Mond auf am Abendhimmel. Noch ist er nicht zurück. Schatten auch senken sich in des Weibes geängstigte Seele. Wie soll sie's deuten, daß der treue Hund allein heimkehrt, herrenlos? — Es duldet sie nicht mehr bei der Arbeit. Beten muß sie — beten bei der Wiege, drinn die kleine Unschuld liegt, engelsgleich. „Daß Gott um dieser willen den Vater schützen möge!“



Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 38. Versuchen Sie mit den bekannten gegen Fettflecken empfohlenen Mitteln, so z. B. Eintauchen in Eidotter und Nachspülen mit warmem Wasser oder Auftragen einer Mischung von 1 Teil Salz und 4 Teile Salmiak.

Auf Frage 39. Wir huldigen dem ehrbaren Grundsatz „selbst gesiebt und selbst gemacht“, der leider immer mehr aus der Mode kommt, und zwar nicht überall mit voller Berechtigung. Gewiß gilt er noch immer für diejenigen, die Zeit und Mühe haben, und würde das Aufrechterhalten dieser goldenen Regel dem modernen Sportweifen Schranken setzen. Bei Selbstfabrikation der Wäsche hat man den Vorteil, Stoffqualität, Schnitt und Ausstattung frei zu bestimmen, außerdem bringt die Arbeit allmählich auch Ungeübtere zu einem vollendeten Können, das auch nicht zu unterschätzen ist. Gewiß wird Ihnen die selbstgefertigte Wäsche auch mehr Freude machen, als gekaufte. Etwas anderes ist es, wenn sie mit Ihrer Zeit zu rechnen und dieselbe auf einem andern Gebiete nutzbringend zu verwerten haben. Dann möchten Sie anderswie leicht mehr Kapital daraus schlagen, als bei Ringenfabrikation, die sich verhältnismäßig billig kauft. In diesem Falle möchten wir Ihnen sehr empfehlen Frau Witwe Koch, Rosenbergstraße, St. Gallen, die eine Filiale einer bestrenommierten schweizerischen Firma hält.

A. B.

Auf Frage 40. Wurde brieflich erledigt, steht jedoch immer noch für allfällige Offerten offen.

A. B.

Auf Frage 41. Gewiß möchten sanitärische Abhandlungen in genanntem Sinne von vielen Abonnentinnen sehr begrüßt werden. Sie haben wohl selbst einen Samariterkurs mitgemacht und sind für die Pflege der leidenden Menschheit begeistert und befähigt. Machen Sie daher den Anfang und bestimmen Sie dazu auch von Ihren verehrten Kolleginnen oder auch einmal, was noch instruktiver wäre, einen der leitenden Herren Aerzte. Samariterin in G.

Auf Frage 42. *Lilium auratum* wird wohl im Topfe vor kultiviert, ist aber ein Pflanze für den Garten. Dagegen eignen sich unter den Liliaceen die beiden Spezies *Longiflorum* und *Harriizi* für Topfkultur. — Für Zwiebelpflanzen empfiehlt sich folgende Behandlung: Man bringt die Zwiebeln im Oktober in fruchtbare sandige Erde in mehr hohen als weiten Töpfen und zwar so, daß die Zwiebel in gleiche Höhe mit dem Topftrand zu stehen kommt. Die Töpfe stellt man in eine mit Sand gefüllte ca. 50 cm hohe Kiste, so daß die Töpfe ca. 15 cm mit Sand bedeckt sind. Die Kiste wird in ein geheiztes Zimmer gestellt und der Sand stets mäßig feucht gehalten. Zeigen sich Blätter und Stengel, so werden die Töpfe herausgenommen und mit Papierbüten bedeckt, ans Fenster gestellt (zu zeitiges ans Licht stellen wirkt nachteilig). Die Erde wird gut angegossen und muß von jetzt an fleißig, jedoch nur am Rand des Topfes oder im Unterfuß gegossen werden. (Eingehendes über Blumenzwiebeln siehe G. Frahm und H. Timm, Kultur der Blumenzwiebeln.)

A. B.

Fragen:

Frage 43. Könnte mir vielleicht eine geehrte Mitabonnentin mitteilen, wie man Bohnen zum Aufbewahren einmacht? Zum Voraus besten Dank.

A. E.



Briefkasten der Redaktion.

An Amateurphotographen die Frage, ob sie geneigt wären, unter günstigen Bedingungen hübsche Ansichten zur Aufnahme in die Frauenzeitung an die Redaktion einzusenden?

Frau R in R. Ihr gewiß der Berücksichtigung würdiges Gesuch liegt mit vielen ebenbürtigen wohlverwahrt in der Redaktionsmappe und harret auf weitere gütige Schenkungen. Daß nicht Ueberfluß vorhanden, mögen Sie daraus ersehen, daß die Redaktion noch immer bettelt. Sollte sie nicht in den Fall gesetzt werden, überall zu entsprechen, so bitte, nicht an ihrem guten Willen zu zweifeln und sich auch in Ihrem gemeinnützigen Wirken nicht lähmen zu lassen. Dies gilt auch für alle noch nicht berücksichtigten Bittstellerinnen.



Korrektur.

In letzter Nummer „Eise von Lindenhof“, Zeile 7 von unten soll es heißen: „war von Beruf ein Schreiner“ nicht Schneider.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Briefkasten der Expedition. — S. T. in Vicenza. Abonnementsbetrag bestens dankend erhalten.

GALACTINA

Kindermelk enthält 50% sterilisierte Alpenmilch und kann den Kindern in der Saugflasche oder als Brei verabfolgt werden.

(129*)

Dr. Wander's Malzextrakte

(128⁹⁰)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwachzuständen und Blutarmut	Fr. 1. 40
Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel	" 1. 40
Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet	" 2. —
Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung	" 1. 40
Neu! Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel	

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bezeugen, daß Dr. med. **Woerlein's** (6^{te})

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenbrust, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfweh. Bis jetzt unübertroffen. — Preis Fr. 1.50, 2.50, 4.50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 3660⁵²

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

Asthma und Lungenleiden	Fr. 1. —
Epilepsie und Nervenleiden	" 1. 20
Rheumatismus und Gicht	" 1. 20
Wassersucht	" 1. 20
Blutreinigungsthee	" 1. 20
Kräuter-Brustthee	" 1. 20

Erhältlich in der **Hirsch-Apothek**, Solothurn.

Das Kollegium „Ecole libre St. Benoît“ in Delle (Frankreich)

an der nordwestlichen Grenze der Schweiz, 3 Stunden von Pruntrut entfernt, empfiehlt sich ganz besonders solchen Knaben, welchen die **theoretische und praktische Kenntniss der französischen Sprache** für das praktische Leben (in Handel und Industrie, Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst) notwendig ist. Der Lehrplan umfasst nicht nur sämtliche Gymnasialklassen, sondern auch die Realschule, nebst einem Vorkurs für Anfänger im Französischen. (125⁹)

Das neue Schuljahr beginnt am 7. Oktober. Prospekte stehen gratis zu Diensten; solche können auch von der Exped. d. Blattes bezogen werden. **Die Direktion.**

Privatpension in Châtel St. Denis (Freiburg).

Madame Bucher in Châtel St. Denis würde einige Töchter in Privatpension nehmen. Gute Gelegenheit die französische Sprache zu lernen oder sich darin zu vervollkommen. Unentgeltlicher Besuch der besteingerichteten Haushaltungsschule, geleitet von diplomierten Lehrerinnen. Beginn derselben Anfangs November. Angenehmes Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Sehr gesundes Klima. Referenzen: Hochwürdiger Herr Pfarrer J. M. Comte, Châtel St. Denis. (130⁹)



Mietverträge können stetsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.



Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

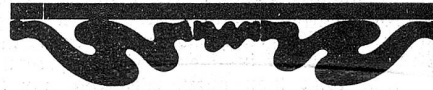
Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Beischriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Cirkularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adress-, Visit-, und Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Kurs- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.



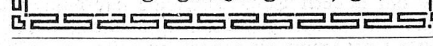
Offic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar gerichtliche als wahrheitsgemäß festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste beste Toilette- und Heil-Seife

a 60 Cts. überall zu haben. (90⁹)

321 F. Reinger-Broder, Basel.



Gesucht.

(127)

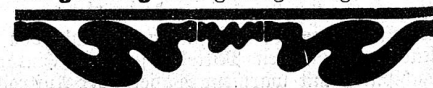
Ein **braves Mädchen** das auch schon gedient, oder in der Wirtschaft erfahren, sowie sich auch andern Arbeiten unterzieht, könnte in 14 Tagen Stelle finden. Bei wem sagt die Exped. d. Blattes.



Insertate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung

weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.



Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

(Abbildung nebenstehend.)

Die beiliegende Schnitttafel enthält die Schnitte für eine moderne Mädchentaille und eine neuartige Blousentaille. Beides ist für die halbe Oberweite von 48 Centimeter berechnet. Zu der Jäckentaille gehört ein anliegendes Futter, Figur 1 bis 4, welches in der vorderen Mitte mit Haken und Nieten geschlossen wird. Dieser Schluß wird durch den kleinen Laß, Figur 5, gedeckt, indem derselbe rechts angenäht und im Zusammenhang mit dem Stehbündchen nach links übergehakt wird. Dieser Laß, sowie das Bündchen sind mit quergefalteter Seide zu decken. Auf den untern Rand der Taille wird der Gürtel, Figur 7, reichlich breit in Falten aufdrapiert. Das Jäckchen selbst, Figur 8 bis 10, erhält in allen seinen

Teilen eine leichte Einlage, welche nach dem Fertigstellen mit einem dünnen Futter bekleidet wird. Der Ausnäher, sowie die Ränder sind mit einem Spizeneinsatz besetzt. Am Halsauschnitt ist ein aus Spizenstoff bestehender Kragen angefügt, welcher eingeschnitten und in origineller Weise mit Band durchzogen ist. Dasselbe wird in der vorderen Mitte zu einer vollen Schleife geordnet, deren herabhängende Enden bis an den Rand des Gürtels reichen. Der Ärmel setzt sich aus Oberstoff- und Futterärmel zusammen und ist letzterer vor der Hand mit einem Bausch aus Garniturseide geziert, über welchen der Oberärmel mit einer Jacke fällt.

Der zweite Schnitt repräsentiert eine moderne Blousentaille, an welcher Oberstoff und Futter gleich geschnitten sind, also so, daß das anliegende Futter wegfällt. Um dem Vorderteil die nötige Brustwölbung zu geben und zugleich die Reifalten im Taillenschluß zu verringern, ist ein Ausnäher von der Brust nach der Achsel gelegt worden. Derselbe stimmt mit der englischen Naht des Rückens überein und wird im Zusammenhang mit dieser mit dem Garniturteil Nummer 21 besetzt. Diesem reihen sich, immer die gleiche Richtung verfolgend, die Besagteile 22 und 23 an und geben die schraffierten Stellen des Schnittes, sowie die Zeichen genau an, wie die Besagteile zu setzen sind. Das Stehbündchen, sowie ein kleines ringum laufendes Lätzchen können beliebig aus einem absteckenden Garniturstoff bestehen und ist für das Lätzchen eine feine Linie auf Vorderteil und Rücken angegeben. Dasselbe kann entweder aufgesetzt oder auch so untergesetzt werden, daß nur der Oberstoff der Linie entsprechend ausgeschnitten wird, während das Futter bis an den Hals reicht.

Der untere Rand der Taille wird eingereicht und an den rund geschnittenen Gürtel, Figur 25, gefügt, wodurch die Blouse seitlich und hinten glatt anliegt, während sie vorn leicht überhängt. Der Ärmel, Figur 26 und 27, ist einfach glatt und am unteren Rande der Taille entsprechend besetzt.



St. Ursen-Kalender 1903.

✿ Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang. ✿

Mit einem prächtigen Titelbild: Belagerung von Solothurn 1318, sowie einem Doppelbild: Die erste Eisenbahn, 35 prächtigen Illustrationen und reichem Inhalt.

Wir entnehmen demselben: Des St. Ursenkalenders 50. Jahrgang. — Weltchronik. — Grossmütig und treu. — Die Ritterburgen im Kt. Solothurn. — Aus dem Zeughaus in Solothurn. — Oskar Hirt und Jos. Hirt, Major. — Das Trineli von Meglisalp. — Die Madonna de Baldachino. — P. Heinrich Hürbi O. S. B. — Vor ... Jahrhunderten. — Papst Leo XIII. — s'Werch. — Der Riedholzturm in Solothurn. — Kanzler Josef Bohrer. — Wohlthätigkeit im Kt. Solothurn. — Das Mädeheim zu Solothurn. — Schweizerischer Totenkalender — Vollständiges Märkteverzeichnis.

Wiederverkäufer
erhalten hohen Rabatt.

Preis 40 Cts.

Wiederverkäufer
erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.



Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
ZÜRICH

(10617)

(123²) Ein jeder müde Mensch, wenn er ins Grab sich legt,
Läßt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt.

Joseph Schildknecht,
Maler u. Vergolder, Wil (St. Gallen)

empfiehlt auf Allerheiligen eine große Auswahl von

Guß-Grabkreuzen

in verschiedenen Zeichnungen, solid bemalt und vergoldet.

— Passende Sockelsteine werden auf Verlangen dazu geliefert —
Versandt nach Auswärts in extra Transport-Kisten.
Photographie mit Preisangabe stehen zu Diensten.
Bestellungen auf Allerheiligen wollen rechtzeitig gemacht werden.



Berner Leinen Bett-, Tisch-, Küchen-, Hand-
tuch-, Hemden-, Rein- und
Halb-Leinen. Nur garantiert
reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-
Stickerei. Spez.: Brautaussteuern Muster franko.
Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in
Damenkleider-Stoffen
oder
Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkollektion** für die Herbst- und Winter-
saison **franko** kommen zu lassen.

Sehr **billige Preise** und stets
Neuheiten. (82⁰)



**Wormann
Söhne**

— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

MISSION.

Töchter aus guten Familien, welche sich dem
Dienste des göttl. Herzens weihen wollen,
finden Aufnahme bei den Carmeliten, Die-
nerinnen vom göttl. Herzen Jesu. (4312)

Adr.: Josefsheim St. Anna, Tilburg, Holland.

Kuranstalt Küsnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme
chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen,
Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Ka-
tarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch
56/⁰ die Kurverwaltung.

Größte Erfindung der Neuzeit! Petrol - Weissglühlicht - Erzeuger.

Schönes, weisses, großes, ruhiges Licht wird
erzeugt in jeder einfachen Petroleumlampe,
eine rauch-, dunst-, geruch- und gefahrfreie
erhöhte Leuchtkraft (50%). (122⁰)

Brillante Beleuchtung
(ähnlich Gasglühlicht).

Nicht zu verwechseln mit Lichtkugeln,
Pulver etc., welche in den Zeitungen ange-
priesen werden, denn nur die flüssige Form
ist für Petrolbeleuchtungen das Beste der
Neuzeit.

Wer also ein schönes, weisses Licht haben
will, der mache einen Versuch. Wer einmal
Petrol - Weissglühlicht - Erzeuger gebraucht,
kann ihn nicht mehr entbehren. Eine Flasche
zu 60 Rp. für 30 Liter Petroleum reicht aus.

Bei diesem Petrol-Weissglühlicht-Erzeuger
ist Explosionsgefahr vollständig ausgeschlossen.
— Zeugnisse zu Diensten.

Alleiniger Erfinder und Fabrikant:
Friedr. Bleuer-Pfeuti
Münchenstein bei Basel.

Gesucht per sofort

eine treue, arbeitame Person zur Besorgung
der Hausgeschäfte und drei Kinder. Familiärs
Behandlung. Monatslohn 20—25 Franken.
J. Atle-Wagner, z. Bazar.
(126) Mellingen (Aargau).

Schnitttafel.

Schritte für das Jackenstille und Hosen.
beides für 48 cm halbe Oberweite passend.
(Vergleiche Abbildung 1 und 2.)

Die praktische Schneiderin.

